

Statement des Vorstandsvorsitzenden des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen, Dr. Christoph Niessen, zu den Fragen des Sportausschusses des Deutschen Bundestags zur öffentlichen Anhörung am 13. Oktober 2014

Vorbemerkung

Der Landessportbund Nordrhein-Westfalen (Landessportbund NRW) versteht sich in der Leistungssportförderung – eingebunden in die Konzepte und unter Federführung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) – als Unterstützer seiner Landesfachverbände und als Koordinator sowohl auf Landesebene als auch zwischen Landes- und Bundesebene.

Der deutsche Spitzensport (gemeint ist damit im Folgenden stets der olympische Leistungssport innerhalb der Landes- und Bundeskader) hat in den vergangenen 20 Jahren im internationalen Vergleich in vielen Sportarten/Disziplinen deutlich an Wettbewerbsfähigkeit verloren, in einigen Sportarten/Disziplinen ist der Anschluss an die Weltspitze vollständig verloren gegangen. Der Landessportbund NRW will seinen Beitrag dazu leisten (und das gilt sicher auch für die anderen Landessportbünde, für die der Landessportbund NRW aber nicht sprechen kann), gemeinsam mit dem DOSB, den Spitzenverbänden und der Sportpolitik auf Bundes- und Landesebene eine Trendwende einzuleiten und wieder mehr deutsche Erfolge bei internationalen Meisterschaften bis hin zu den Olympischen Spielen zu ermöglichen.

Dazu bedarf es eines Kraftaktes, denn es sind Veränderungen in einem komplexen System vorzunehmen, das sich so weit ausdifferenziert hat, dass es kaum noch steuerbar ist. Wir teilen die Einschätzung des neuen Präsidenten des DOSB, Alfons Hörmann, dass es für die effiziente Förderung des olympischen Spitzensports in Deutschland grundsätzlich keiner weiteren Konzepte bedarf: Wir haben vor allem ein Umsetzungs- und Steuerungsproblem. Zu viele Akteure agieren selbständig in zu vielen und ungenügend vernetzten Parallel-, Teil- und Subsystemen.

Zu Frage 1: (Welche zentralen Ziele, Inhalte und Grundsätze sollten mit einer Reform der Leistungssportfördersystematik bzw. der Struktur des Leistungssports in Deutschland verbunden und welche Akteure sollten beteiligt werden?):

1. a) Wir müssen ehrlich rechnen und sagen, was wir wollen!

Erfolgreicher Spitzensport ist ein Produkt im globalen Wettbewerb. Dieser Wettbewerb ist derzeit wie folgt gekennzeichnet:

- Die Zahl der wettbewerbsfähigen Nationen (also mit international siegfähigen Spitzensportler/innen) steigt.
- Die Spitzensportförderung in Deutschland stagniert bzw. ist real sogar teilweise rückläufig.
- Die Spitzensportförderung in Deutschland umfasst nach wie vor alle olympischen Sportarten.

- Der Erfolgsanspruch des deutschen Spitzensports ist zwar nur unscharf definiert, aber „gefühl“ konstant (z.B. bei Olympischen Spielen „möglichst“ und „in etwa“ die Medaillenzahl der letzten Spiele erreichen, was für die Sommerspiele seit 1992 vier Mal in Folge misslungen ist. Letztlich wurde also der Erfolgsanspruch seit 1992 kontinuierlich abgesenkt, weil man stets nur auf die – kontinuierlich verschlechterten – Ergebnisse der letzten Spiele abgehoben hat).

Es liegt auf der Hand, dass selbst dieser Erfolgsanspruch (also das derzeitige Niveau) angesichts der aufgezeigten Rahmenbedingungen künftig nicht mehr einzulösen sein wird. Neben der notwendigen effizienteren Gestaltung der Förderung und Steuerung des Spitzensports bieten sich daher folgende drei Möglichkeiten:

- Den Erfolgsanspruch weiter herab setzen und/oder
- die Investitionen/die Förderung des Spitzensports erhöhen und/oder
- die Förderung des Spitzensports auf bestimmte, entweder bereits besonders erfolgreiche oder aber besonders medaillenträchtige Sportarten/Disziplinen konzentrieren.

Diese Möglichkeiten müssen ergebnisoffen diskutiert werden.

1. b) Wir benötigen ein gemeinsames Ziel für den deutschen Spitzensport!

Das immanente Ziel des Spitzensports ist Erfolg im internationalen Vergleich. Eine Reform der Förderung und Struktur des deutschen Spitzensports kann daher nur das Ziel haben, bei internationalen Meisterschaften eine vorab klar definierte Zahl an Medaillen und Platzierungen zu erreichen. Diese Zahl muss klarer formuliert, kommuniziert und vom organisierten Sport getragen werden, als es bislang der Fall war.

Zwar bieten die in den Zielvereinbarungen zwischen DOSB und Spitzenverbänden festgelegten Medaillenkorridore eine nachvollziehbare Grundlage zur Berechnung eines Gesamtziels der deutschen Mannschaft bei Olympischen Spielen. Sie taugen aber kaum, um sportartübergreifend und bis an die Basis des Spitzensports ein gemeinsames Ziel erkennen zu lassen, hinter dem sich der deutsche Sport – idealerweise gemeinsam mit der Sportpolitik von Bund und Ländern – geschlossen versammeln könnte.

Andere Länder haben, besonders in Vorbereitung auf Olympische Spiele im eigenen Land, vorgemacht, welche Dynamik ein breit getragenes, nationales Ziel für den Spitzensport entfalten kann.

Es muss detailliert festgelegt sein, welche Erfolge Deutschland zu welchem Zeitpunkt bei welchen Wettbewerben erzielen will, messbar in Form von Medaillen und Platzierungen und verbunden in einem Gesamtziel (z.B. Nationenwertung bei Olympischen Spielen). Dies kann nicht durch einzelne Verbände oder das DOSB-Präsidium allein geschehen. Es braucht eine offene Diskussion innerhalb des organisierten Sports und zwischen dem organisierten Sport und der Politik, welches Ziel für den deutschen Spitzensport insgesamt erreicht werden soll. Das Ergebnis müsste seitens des Sports in einer Beschlussfassung der DOSB-Mitgliederversammlung münden und seitens der Politik in einer Bund-Länder-Vereinbarung zum Spitzensport (siehe auch 2.a)).

Was soll Gegenstand einer Reform der Struktur und Förderung des Spitzensports sein, wenn nicht klar ist, welches Ziel man erreichen will?

Zu Frage 2 (Welche konkreten Maßnahmen sollen in Deutschland durchgeführt werden (ggf. Aufschlüsselung nach Zuständigkeitsbereichen oder Akteuren), um zu mehr Effizienz und Effektivität sowie zu mehr Transparenz in der Spitzensportförderung zu kommen? Sind im Blick auf eine zielgerichtete und gerechte Verteilung eine Vergleichbarkeit der Sportarten und deren (finanziellen) Voraussetzungen gegeben?):

2. a) Wir benötigen eine vertragliche Grundlage für die Förderung und Steuerung des Spitzensports!

Die traditionellen drei Grundsätze „Autonomie des Sports“, „subsidiäre Förderung des Sports durch die Öffentliche Hand“ und „partnerschaftliche Zusammenarbeit von Staat und organisiertem Sport“, niedergelegt u.a. in den früheren Sportberichten der Bundesregierung, reichen nicht mehr aus, um eine effiziente Spitzensportsteuerung und -förderung zu gewährleisten. Zu unklar sind z.B. Position und tatsächliche Handlungsmöglichkeiten des DOSB im Spitzensport auf Bundesebene, zu unübersichtlich und heterogen ist die Aufbau- und Ablauforganisation der verschiedenen Akteure im Spitzensport auf Länderebene und zu unscharf ist die Trennung von Zuständigkeiten zwischen Bundes- und Landesebene.

Unter Federführung des DOSB (mitzeichnend für die Spitzenverbände) sollte daher bis zu den Olympischen Spielen 2016 ein Bund-Länder-Abkommen mit dem Bundesinnenministerium, den Sportministerien der Länder und den Landessportbünden (mitzeichnend für die Landesfachverbände) zur Förderung des Spitzensports in Deutschland entwickelt werden, das ab 2017 in Kraft treten könnte. In diesem Abkommen müssten mindestens folgende Punkte geregelt werden:

- Bund und Länder bekennen sich zur Autonomie des organisierten Sports. Die Mittel zur Förderung des Spitzensports werden dem organisierten Sport unter Federführung des DOSB (für die Bundesebene) und unter Federführung der Landessportbünde (für die Landesebene) zur selbständigen Bewirtschaftung überlassen.
- Im Gegenzug verpflichtet sich der organisierte Sport in Zielvereinbarungen mit Bund und Ländern zu einem effizienten Management des Spitzensports, misst und bewertet mit einem transparenten System die Ergebnisse und die Beiträge aller beteiligten Institutionen, veröffentlicht diese regelmäßig und stellt dabei auch Transparenz hinsichtlich der Finanzierung des Spitzensports aus öffentlichen Mitteln her.
- Bund und Länder verpflichten sich, orientiert an olympischen Zyklen, auf eine bestimmte Summe zur Förderung des Spitzensports inklusive eines dynamischen Faktors. In gleicher Weise werden die einzubringenden Eigenmittel des Sports festgelegt.
- Die formale und ausschließliche Zuordnung des Nachwuchsleistungssports und des Spitzensports der Landeskader zu den Ländern und des Spitzensports der Bundeskader zur Bundesebene wird aufgegeben. Denn sie spiegelt die Wirklichkeit nicht wieder und ist angesichts der bekannten Defizite beim Übergang der Landeskader in die Bundeskader auch nicht funktional.

2. b) Wir benötigen ein professionelles Spitzensportmanagement!

Die Steuerung von Erfolg im Spitzensport ist im Wesentlichen keine sportpolitische Aufgabe, sondern eine Managementfunktion, in der unterschiedliche Produktionsfaktoren zu einem Spitzenprodukt im globalen Wettbewerb zusammenzufügen sind. Dem muss in den Strukturen des organisierten Sports Rechnung getragen werden. Konkret:

- Erstens muss die Verantwortung für den Erfolg wie für den Misserfolg im Spitzensport in den Verbänden und sonstigen Einrichtungen des Spitzensports auf Bundes- und Landesebene (siehe auch 2 d)) an ein hauptberufliches Leistungssportmanagement gegeben werden, das mit entsprechender Kompetenz ausgestattet ist und das durch manda-

tierte Gremien des organisierten Sports auf der Basis von Zielvereinbarungen zu kontrollieren ist.

- Zweitens kann das Management des Spitzensports auch nicht mehr länger unverändert mit den anderen überwiegend sportpolitisch zu führenden und zu verantwortenden Ressorts der Sportverbände (z.B. Qualifizierung, Breitensport, Jugend, Umwelt, Gender usw.) in einem durchgängigen Ressortprinzip verbunden werden. Denn in den anderen Ressorts geht es um völlig andere Leistungsarten (z.B. Angebotsentwicklung, Bildung, politische Arbeit etc.). Zur Stärkung der Spitzenverbände als den zentralen Verantwortungsträgern im Leistungs-/Spitzensport bedarf es deshalb einer vom DOSB unterstützten (aber auch verbindlich mit den Spitzenverbänden vereinbarten) und von der Führungsakademie des DOSB oder anderen Einrichtungen begleiteten Organisationsentwicklung der Leistungssportbereiche dieser Verbände, ggf. bis hin zu deren Auslagerung aus dem Verband. Gleiches gilt für die Landesebene.

2. c) Wir benötigen eine klare Aufgabenteilung!

Die Führung und Steuerung des Spitzensports muss bei den Spitzenverbänden und ihren Landesfachverbänden bzw. ggf. in von den Verbänden getragenen ausgelagerten Leistungssportgesellschaften und deren Management (s.o.) liegen. Die sportartübergreifende Koordination und Steuerung muss auf Bundesebene durch den DOSB und auf Landesebene mit diesem abgestimmt durch die Landessportbünde erfolgen. Das heißt: Führung und Steuerung im Spitzensport erfolgen ausschließlich durch den organisierten Sports selbst und nicht durch die politische Exekutive. Diese kontrolliert den Einsatz der Fördermittel für den Spitzensport über Zielvereinbarungen mit dem DOSB (Bundesebene) bzw. den Landessportbünden (Landesebene).

Diese Führungs- und Steuerungsstruktur ist bislang auf Landesebene teilweise und auf Bundesebene nicht gegeben. Wenn aber der DOSB seine Funktion als Dachverband auch im Spitzensport wirksam wahrnehmen soll, benötigt er hierzu entsprechende Steuerungsinstrumente. Dazu zählt insbesondere der Zugriff auf die Spitzensportfördermittel.

2. d) Wir müssen das Durcheinander von selbständigen Akteuren im Spitzensport beenden!

Neben dem System aus DOSB, Spitzenverbänden, Landessportbünden und Landesfachverbänden agieren als „Institutionen des deutschen Sports“ noch die Stiftung Deutsche Sporthilfe, das IAT, das FES, die Trainerakademie des DOSB und 19 Olympiastützpunkte (Stiftungen und Fördervereine auf Landesebene sind hierbei noch nicht einmal berücksichtigt). Die organisatorische Aufstellung dieser Institutionen gleicht einem Flickenteppich. Beispielhaft seien genannt:

- IAT und FES: Gemeinsamer Trägerverein. Ausweislich eigener Auskunft sind dort 27 Spitzenverbände, 6 Landessportbünde, die Trainerakademie und der DOSB Mitglied.
- Olympiastützpunkt Niedersachsen: Träger ist der Landessportbund Niedersachsen.
- Olympiastützpunkt Westfalen: Der Olympiastützpunkt ist eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der Stadt Dortmund.
- Die übrigen Olympiastützpunkte sind körperschaftlich überwiegend in Form von (Träger-) Vereinen organisiert.

Die Zusammensetzung der Trägervereine lässt kein klares, einheitliches Prinzip erkennen. Sie erscheint vielfach willkürlich und teilweise auch unlogisch, indem sie z.B. von gegenseitigen Mitgliedschaften der Institutionen geprägt ist, obwohl doch eigentlich alle o.g. Institutionen Dienstleistungen für den Spitzensport unter dem Dach des DOSB erbringen sollen. Eine klare Führungs- und Managementstruktur kann so nicht entstehen. Vielfach nehmen Kom-

munen eine zentrale Rolle in den Steuerungsgremien z.B. der Olympiastützpunkte wahr, während eine Führungsrolle des DOSB (die diesem eigentlich zufallen sollte) nicht erkennbar ist. Schon ein Blick auf die Internetpräsenzen der Olympiastützpunkte zeigt außerdem, dass diese überwiegend lokal gewachsen sind und keineswegs als zentral gesteuerte Serviceeinrichtungen des DOSB und der Spitzenverbände agieren.

Es wundert nicht, dass in einer dermaßen zersplitterten Landschaft kein einheitliches Ziel des deutschen Spitzensports erkennbar wird und dass sowohl Außenstehende als auch Akteure im System oft nicht erkennen können, wer den Spitzensport auf Bundesebene tatsächlich führt. In einer solchen Aufstellung ist es auch kaum möglich, Verantwortung klar zuzuordnen. Kein Unternehmen, das seine Produkte international erfolgreich absetzen und im globalen Konkurrenzkampf bestehen will, würde eine solche Aufbauorganisation wählen.

Deshalb ist Folgendes zu fordern:

- Die Olympiastützpunkte als Einrichtungen des deutschen Spitzensports sind vom DOSB als der Dachorganisation des organisierten Sports zu führen. Dementsprechend müsste deren Personal in die Dienst- und Fachaufsicht des DOSB überführt werden. Die Verwaltung der Olympiastützpunkte ist bei Erhalt der Standorte beim DOSB zu zentralisieren. Die Arbeit der Olympiastützpunkte ist auf die sportmedizinische, leistungsdiagnostische, sportphysiotherapeutische, soziale, psychologische, ernährungswissenschaftliche sowie trainings- und bewegungswissenschaftliche Betreuung von Kaderathleten/innen zu konzentrieren.
- Das IAT und das FES sind auf ihre Servicefunktionen zu konzentrieren. Es ist abzuschern, dass ihre Tätigkeit sich am Bedarf der Spitzenverbände ausrichtet. Für die Entwicklung der notwendigen Hochtechnologie im Spitzensport sind vermehrt Industriepartner zu akquirieren. Die Institute sind in die unter Punkt 2. b) angesprochene Organisationsentwicklung des deutschen Leistungssports einzubeziehen und ggf. wie die Olympiastützpunkte vom DOSB zu führen.

2. e) Wir benötigen eine systematische wissenschaftliche Begleitung des Spitzensports auf Basis zentral verwalteter Athletendaten!

Die Spitzenverbände müssen verpflichtend Gremien einrichten, die sportartspezifische Forschungsdefizite benennen und Forschungsfragestellungen für die Behandlung durch IAT, FES und sportwissenschaftliche Institute der Universitäten formulieren. Aus diesen Gremien heraus sind verpflichtend Wissenschaftskordinatoren zu benennen, welche die Kommunikation mit den Wissenschaftspartnern pflegen und mithelfen, den Wissenstransfer in der Praxis zu sichern. Eine solche Struktur benötigt zwingend eine bessere finanzielle Ausstattung als sie derzeit gegeben ist.

Grundlage für eine zielgerichtete wissenschaftliche Begleitung ist eine transparente und zentral verwaltete Datenbasis hinsichtlich der deutschen Kadersportler/innen. Diese ist derzeit nicht gegeben. Das künftige Management der Kaderdaten ist so anzulegen, dass Athleten/innen bei ihrem ersten Kontakt mit dem Fördersystem einmalig erfasst werden und bis zu ihrem Ausscheiden aus dem Kadersystem darin verbleiben. Das Management der Kaderdaten aller Bundeskader ist beim DOSB zu zentralisieren. Die einzusetzende Datenbank ist so offen zu gestalten, dass die Ersterfassung von Kaderathleten/innen auf Landesebene stattfinden kann und dass alle Institutionen, die im weiteren Karriereverlauf mit den Kaderathleten/innen in Berührung kommen, über ein differenziertes Berechtigungssystem auf die für den Ausbildungsabschnitt notwendigen Daten zugreifen können.

Zu Frage 3 (Welche guten Beispiele gibt es im internationalen Vergleich im Blick auf eine leistungsstarke Sportförderung und welche Bewertungskriterien/Maßstäbe liegen diesen zugrunde?):

Als Landessportbund NRW beobachten wir die internationale Entwicklung nicht systematisch, sondern nur sporadisch. Die kontinuierliche und umfassende Analyse der internationalen Leistungssportentwicklung ist Aufgabe des DOSB und der olympischen Spitzenverbände. Wünschenswert wäre, dass dies mit wissenschaftlicher Unterstützung in Form von durch den DOSB an das IAT, das FES und wissenschaftliche Hochschuleinrichtungen vergebenen und koordinierten Aufträgen geschieht (siehe hierzu auch 2. d) und e)).

Zu Frage 4 (Wie kann die Vereinbarkeit von Leistungssport und schulischer/akademischer/beruflicher Ausbildung („Duale Karriere“) in Deutschland gefördert werden und wie bewerten Sie die Realisierbarkeit auf Länderebene?):

Wer keinen zentralstaatlich organisierten Spitzensport und ausschließlich Staatsportler/innen als Spitzensportler/innen will, der muss akzeptieren, dass es für die Ausbildungs- und Berufskarriere von Spitzensportler/innen keinen Königsweg gibt. Derzeit existieren mindestens folgende Modelle:

- Spitzensportler/innen als Profisportler/innen mit (teilweise lebenslänglich) existenzsicherndem Einkommen.
- Spitzensportler als Angestellte des Staates bei Bundeswehr, Polizei und Zoll mit existenzsicherndem Einkommen und teilweiser Möglichkeit zur beruflichen Qualifizierung mit anschließender Möglichkeit zur Weiterbeschäftigung.
- Spitzensportler/innen als Studenten/innen.
- Spitzensportler/innen als Auszubildende mit und ohne gesonderter Förderung / mit und ohne anschließende Weiterbeschäftigungsmöglichkeit durch das ausbildende Unternehmen.

Dementsprechend vielfältig sind die Aktivitäten des organisierten Sports zur Förderung der Ausbildungs- und Berufslaufbahn von Spitzensportler/innen zu gestalten. Dabei muss man vorab deutlich feststellen:

- Das derzeitige System kann nicht jedem/r Spitzensportler/in eine existenzsichernde Ausbildungs- und Berufslaufbahn garantieren. Es wäre auch schwer zu begründen, warum dies im Sport auf Kosten der Allgemeinheit geschehen soll und in anderen Bereichen der Eliteförderung nicht (z.B. im Kulturbetrieb, in dem es für aufstrebende Talente sicher nicht mehr Fördermöglichkeiten als im Sport gibt). Wäre es anders, dann wären wir im Staatssport. Schon jetzt stellt der Staat ca. 1.000 Stellen für Spitzensportler/innen zur Verfügung. Diese haben damit für die Zeit ihrer sportlichen Karriere und oft auch darüber hinaus mehr Sicherheit als mancher Arbeitnehmer in diesem Land.
- Es ist auch völlig falsch anzunehmen, dass das Problem des drop-outs jüngerer Spitzensportler/innen ausschließlich ein Systemproblem des Sports sei. Der drop-out wird nicht zuletzt durch die Rahmenbedingungen unserer multioptionalen Gesellschaft verursacht. Und diese Rahmenbedingungen kann das Sportsystem nicht wesentlich beeinflussen.
- Ebenfalls sollte nicht der Eindruck erweckt werden, dass man mit dem Konzept der „Dualen Karriere“ alle Spitzensportler/innen erreichen kann. Das Konzept der dualen Karriere verlangt, wie der Name schon sagt, doppelte Anstrengung von den Athleten/innen, nämlich für zwei parallele Karrieren, eine sportliche und eine (Aus-) Bildungs- bzw. Berufskarriere. Man muss zwingend davon ausgehen, dass diese doppelte Anstrengung nicht von jedem sportlichen Talent bewältigt werden kann, weil vielen schlicht die persönlichen Voraussetzungen dafür fehlen. Man bedenke, wie viele Menschen schon an einer reinen (Aus-) Bildungskarriere scheitern. Das Konzept der „Dualen Karriere“ muss

also in Kauf nehmen, dass eine Reihe von Talenten, die in einer reinen Sportkarriere möglicherweise erfolgreich gewesen wären, in der dualen Karriere unterwegs die Sportkarriere zugunsten der Ausbildungs- und Berufskarriere aufgeben. Das gilt insbesondere für sportliche Talente, die hinsichtlich formaler Bildung bereits bildungsschwach in die Sportkarriere starten bzw. sich in deren Verlauf als bildungsschwach erweisen.

Dies vorausgeschickt gilt es trotzdem, die o.g. Modelle zur Förderung des Ausbildungs- und Berufswegs von Spitzensportler/innen kontinuierlich zu fördern und weiter zu entwickeln. Die Zeitspanne bis zur Erreichung der individuellen Höchstleistung im Sport umfasst, ausgehend von einem Trainingsbeginn im Alter von 6 bis 8 Jahren nicht nur den gesamten Zeitraum, in dem üblicherweise formale Ausbildungsprozesse durchlaufen werden, sondern reicht noch weit in die Jahre hinein, in denen üblicherweise eine berufliche Karriere gestaltet wird.

Deswegen sollte der Fokus von Politik und Sport zum einen darauf liegen, die Rahmenbedingungen für Spitzensportler/innen in Schule und Hochschule kontinuierlich zu optimieren (z.B. Sportklassen, Schulzeitstreckung und Abiturstreckung für Spitzensportler/innen, privilegierter Zugang zu Studienplätzen, Studienzeitstreckung und Prüfungsstreckung). Dies erfordert aufgrund des Bildungsföderalismus insbesondere kontinuierliche Anstrengungen der Länder.

Zum anderen wird das derzeitige System immer darauf angewiesen sein, dass lokale Fördermodelle für Spitzensportler/innen entstehen, vom Ausbildungsplatz vor Ort über Arbeitsplätze für Spitzensportler/innen über die Bildung lokaler oder regionaler TOP-Teams bis hin zu Fördervereinen und Stiftungen. Diese Form der Unterstützung ist unabdingbar notwendig und kann nicht zentral von Bundes- oder Landesebene gesteuert werden. Sie braucht vor allem eine breite Akzeptanz von Spitzensportler/innen als einer Elite unserer Gesellschaft.

Zu Frage 5 (Wie kann die Vernetzung von Bund, Ländern und Kommunen bei der Nachwuchsförderung im Leistungssport verbessert werden?):

An das unter 2. a) geforderte Bund-Länder-Abkommen zum Spitzensport müssten auch die Kommunalen Spitzenverbände angebunden werden.

Zu Frage 6 (Wie bewerten Sie die Situation der Trainer/innen in Deutschland allgemein und in Relation zur Kaderstärke?):

Zur materiellen Situation der Trainer auf Bundesebene kann seitens des Landessportbundes NRW keine Aussage getroffen werden.

Für die Landesebene in NRW gilt: Der Bedarf der Landesfachverbände an hauptberuflichen Trainer/innen im Nachwuchsleistungssport kann aus den vorhandenen Mitteln nicht vollständig gedeckt werden. Allerdings konnten nach den Olympischen Spielen 2012 in London erstmals durchgehend Gehaltsverbesserungen für die mit Landesmitteln geförderten Trainer/innen umgesetzt werden.

Zur Verbesserung der Situation der Trainer/innen sind mindestens folgende Schritte zu gehen:

- Im Bereich der Trainerausbildung ist ein einheitliches Berufsbild zu entwickeln. Dazu ist die Einführung eines akademischen Studiengangs mit Abschluss Bachelor unter Einbe-

- ziehung der Kriterien des Deutschen und Europäischen Qualifikationsrahmens notwendig.
- Die Attraktivität des Trainerberufs ist durch unbefristete Arbeitsverträge und eine angemessene Gehaltsstruktur zu steigern. Es muss unabhängig von der Sportart möglich sein, seinen Lebensunterhalt und den einer Familie mit einem Trainergehalt zu finanzieren.
 - Die Ausbildung von hoch qualifizierten Trainern darf sich nicht nur am rechnerischen Bedarf oder der unmittelbaren Nachfrage der Spitzenverbände orientieren. Wenn echter Wettbewerb und Qualifikationsdruck entstehen sollen (die der deutsche Leistungs- und Spitzensport dringend nötig hat), bedarf es einer deutlichen Steigerung der Ausbildungszahlen u.a. durch die Trainerakademie des DOSB.

Frage 7 (Welche (infra-)strukturellen Veränderungen im Leistungssport (z.B. bzgl. Olympiastützpunkte, Bundesleistungszentren, Forschungseinrichtungen) sehen Sie als reformbedürftig an?):

Siehe 2 d).

Frage 8 (Welche weiteren Strategien zur Finanzierung des Leistungssports in Deutschland (neben staatlichen Zuwendungen) sehen Sie als besonders erfolgversprechend an? Wie kann durch die Reform des Leistungssportsystems sichergestellt werden, dass alle Beteiligten, also insbesondere Staat, Sport, Sponsoren (Wirtschaft), auch an den Kosten beteiligt und die Aufgaben sinnvoll verteilt werden?):

Zur Klärung der Finanzierung des Spitzensports in Deutschland muss das unter 2 a) geforderte Bund-Länder-Abkommen genutzt werden. Eine nachhaltige Spitzensportförderung wird im olympischen Spitzensport, abgesehen vom Profisport, auf absehbare Zeit nur aus öffentlichen Mitteln möglich sein. Die Beiträge der Wirtschaft zur Finanzierung des Spitzensports können durch Abkommen zwischen Staat und organisiertem Sport nicht wesentlich beeinflusst werden. Sie orientieren sich primär am werblichen Gegenwert des Sports, Trends im Konsumverhalten der Bevölkerung und der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland.

Frage 9 (Welche Synergieeffekte sind durch eine stärkere Verknüpfung von olympische und paralympischen Spitzensport denkbar und wie können diese konkret realisiert werden?):

Diese Frage ist in erster Linie durch die Spitzenverbände und den Deutschen Behindertensportverband zu beantworten. Eine kurzfristige Erzielung von Synergieeffekten erscheint aus unserer Sicht unwahrscheinlich, da sich der technische und personelle Aufwand für den olympischen und paralympischen Spitzensport durch eine Zusammenlegung kaum verändern wird.